

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Vierteljährlich 1.00. Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die stehende Kopie-Zeile über deren Raum 10 Pf. — Im Restmonat für die stehende Kopie-Zeile 20 Pf.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Bezugsgebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 1156

Mittwoch, den 29. September 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Selten ist unser Heeresbericht wohl mit größerer Spannung erwartet worden, als jetzt. Schlagen doch Millionen deutscher Herzen in Angst und Sorge um die Helden, die dort draußen im Westen in heißem Kampfe stehen. Und mit großer Erleichterung konnte man aus dem Bericht entnehmen, daß dem Feinde nirgends seine Absicht geglückt ist, daß er trotz seines Ansturmes mit überlegenen Kräften nirgends hat durchbrechen können, ja nicht einmal wesentliche Vorteile errungen hat. Vielmehr sind seine Sturmangriffe fast überall abgeschlagen worden und es ist bereits ein Gegenangriff unserer Truppen im Gange. Das ist ein Erfolg, der nicht hoch genug einzuschätzen ist. Wir haben gewußt, was kommen würde, und Lord Kitchener hat uns demnach kein Geheimnis verraten, wenn er vor wenigen Tagen im englischen Unterhause erklärte, daß General French erhebliche Verstärkungen erhalten habe, die ihn in Stand gesetzt haben, 30 weitere Kilometer der Front mit seinen Truppen zu übernehmen. Deshalb finden wir jetzt die Engländer nicht nur auf der Nordfront bis über Ypern hinaus, sondern sie stehen auch in der Front gegenüber Lille bei Armentières und sogar südlich davon bis zum Kanal von La Bassée. Und es scheint fast, daß auch bei dem Vorstoß von der Borettohöhe auf die Trümmerstätten des Dorfes Souchez ganz besonders Engländer beteiligt gewesen sind, denn hier wird unter den 1200 Gefangenen, die wir gemacht haben ein englischer Brigadekommandeur genannt. Verhältnismäßig am schnellsten ist der englische Vorstoß im Gelände östlich von Ypern abgeschlagen worden. Eine Flankenunterstützung hat dieser englische Angriff von Ypern nur durch die Mitwirkung der englischen Flotte errieten, die gleichzeitig Bedrohungen beschossen hat. Eins der angreifenden Schiffe ist gesunken, zwei andere sind beschädigt. Zu dem Vorstoß auf unsere Front zwischen Lille und Arras scheint der Feind, wahrscheinlich Franzosen und Engländer, eine Hauptmacht zusammengeführt zu haben. Die Engländer haben dabei gütige Gase und Stinkbomben verwendet. Das hat den Nachteil daß Gas sich nur verwenden läßt, wenn der Wind auf die feindlichen Stellungen zu weht. Gegenüber Lille und bei Souchez hat nun der Feind einen Erfolg zu erzielen vermocht. Er hat eine unserer Divisionen bei Loos aus ihrer vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückgeworfen. Loos liegt etwas südwestlich von Lille. Außerdem sagt der letzte Generalabschied, haben wir naturgemäß erhebliche Einbußen auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Die kühle und überlegene Art, in der der Heeresbericht diese Verluste jagt, zeigt, daß eine Gefahr nicht mehr besteht. Die Hauptsache bleibt: Unsere zweite Stellung vor Lille ist nicht nur gehalten worden, sondern: der im Gange befindliche Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Alle anderen Angriffe des Gegners auf diesem Teile der Front sind abgeschlagen worden, und zwar mit schweren Verlusten des Gegners. Als Ergebnis einer monatelangen Vorbereitung ist das was der Feind erreicht hat, recht bescheiden. Er glaubte uns im Osten so stark beschützt zu sehen, daß unsere Front im Westen nur durch einen Ansturm überfallen werden konnte. Überall aber, wo er ansetzen hat, sind wir da, wo die mit Granaten tagelang überschütteten vordersten Stellungen unerschütterlich gerammt worden sind, in der Feind nirgends durchgelassen, trotz seiner mitläufigen Artillerie. Und wenn unsere Front trotz dieser mit überlegenen Kräften unternommenen Vorstoß erhalten hat, so hat sie damit eine Feuerprobe bestanden, die uns

die Sicherheit gibt, daß wir auch im Westen keinerlei Besorgungen zu hegen brauchen. Die Vorbereitungen auf die feindliche Offensive haben sich als völlig ausreichend erwiesen. Unsere Front im Westen hat gehalten wie eine stählerne Mauer.

— Bis in den Oktober hinein, so meinen Pariser Fachkritiker, werden die am Sonnabend bei Arras, Ypern und in der Champagne begonnenen heftigen Kämpfe dauern, bei denen mehrere englische und französische Armeekorps beteiligt sind. Die Hauptziele dabei seien Geländegewinn zwischen Suippes und der Aisne, sowie nördlich von Arras, doch soll auch in anderen Abschnitten nach Möglichkeit Tag und Nacht vorgegangen werden. Die Fachkritik hebt hervor, daß die Deutschen an keinem Punkte der angegriffenen Front zwischen Middelkerke und Schragmünke überrascht worden seien. Joffre und French müßten damit rechnen, daß die Deutschen ihre Hauptkräfte für unmittelbar bevorstehende Gegenstöße aufsparen werden.

— Ueber die Kämpfe im Westen schreiben die „Leipz. N. Nachr.“: Die neue englisch-französische Offensive hat in den letzten Tagen mit voller Kraft auf der ganzen 500 Kilometer langen Front von der Küste bis zur Schweizer Grenze eingesetzt. Das sie an einzelnen Stellen zunächst Erfolg gehabt hat, ist nicht weiter verwunderlich. Es liegt in der Natur des modernen Stellungskrieges, der mit ungeheurer Artillerievorbereitung arbeitet, daß derartige Offensiven zunächst ein Erfolg beschließen sein muß, da die vorderste Linie in der Regel nicht zu halten ist. Ein solcher Erfolg aber hat nur Kalamität, wenn ihm die Durchschlagskraft in die Tiefe fehlt, und durchzustößen vermocht haben weder die Franzosen noch die Engländer, trotz ihrer Artillerievorbereitung, trotz ungeheurer Verluste an Menschenleben, die zumal bei den Engländern in der Gegend von Loos ganz außerordentlich schwer gewesen sind. Natürlich haben auch wir Verluste zu erleiden gehabt. Die Zahl von 12000 Gefangenen aber, die die Franzosen meldeten, dürfte weit übertrieben sein. Wie viele Gefangene wir in Wahrheit abgeben mußten, wird sich wohl erst im Laufe der nächsten Tage feststellen lassen, da es nicht so einfach ist, einen Überblick über die Verluste zu gewinnen. Trotzdem aber die Verluste außerordentlich schmerzhaft sind, dürfen wir doch auch sagen, daß sie nicht vergeblich gewesen sind, denn wenn auch die Angriffe voraussichtlich noch mehrere Tage mit derselben Heftigkeit weiter durchgeführt werden, so dürfen wir doch das eine schon heute sagen, daß ihr Endzweck verfehlt ist. Es ist den Feinden nirgends gelungen, unsere Linien zu durchbrechen, und es wird ihnen auch nicht gelingen, weil an allen gefährdeten Punkten die nötigen Reserven rechtzeitig zur Stelle waren. Wir können daher der weiteren Entwicklung der Kämpfe, obwohl sie noch sehr ernster Natur sein dürften, mit voller Ruhe entgegensehen.

— Ueber die Heldentat des Fliegerunteroffiziers Voehm, der im deutschen Heeresbericht genannt wurde, berichtet die badische Presse zensiert: Vier feindliche Flugzeuge näherten sich am Sonnabend früh der Stadt Freiburg. Abgehalten durch die Ballonabwehrgeschäfte gelang es den Franzosen nicht über die Stadt zu kommen, um ihre Bomben abzuwerfen. Die Flugzeuge machten vielmehr einen Bogen nach Norden, um von dort her die Stadt zu erreichen. Währenddessen wurden sie von dem Unteroffizier Voehm, welcher einer bayerischen Feldfliegerabteilung angehört, angegriffen. Es gelang dem tapferen Helden, der sich allein in dem Flugzeuge befand und gleichzeitig seinen Apparat führen

und seine Waffe bedienen mußte, dem einen feindlichen Flugzeug den Führer, dem anderen den Begleiter durch wohlgezielte Schüsse zu töten und die beiden Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Die anderen beiden Insassen wurden gefangen genommen.

— Zum Milliardenkrieg schreibt der Basler Anzeiger anlässlich des glänzenden Ergebnisses der deutschen Kriegsanleihe u. a.: Die Situation zeigt, daß auch auf finanziellem Gebiete, wo man ziemlich sicher mit einer Niederlage der Mittelmächte zu rechnen geneigt war, der Sieg sich auf die Seite der letzteren zu wenden beginnt. Der Misserfolg der dritten deutschen Anleihe hat gezeigt, daß unzweideutig hier über 15 Milliarden Franken mit anscheinend geringer Mühe im eigenen Lande ausgebracht worden sind, während dort die gewiegeften Finanziers der Gegner seit Wochen in heißem Bemühen um Unterbringung einer Anleihe von 500 Millionen Dollar sich die Fäße wundlaufen. Das ist ein Betrag, der gerade für einen Monat Kriegsführung reicht, und wenn er für England und Frankreich zusammen bestimmt sein soll, nicht einmal so lange. Das ist allerdings ein Vorgang, der zu denken gibt.

— Petit Parisien meldet aus Marseille: Eine Fabrik, welche seit einigen Monaten für die Lagerung von Lebensmitteln für die Armee dient, wurde am Sonnabend durch einen Brand zerstört.

— Um den bedenklichen Zuständen im französischen Ackerbau zu steuern, wird der Ackerbauminister, wie er einem Mitarbeiter des Matin mitgeteilt hat, eine Gesetzesvorlage einbringen, nach der der Bürgermeister jeder Gemeinde berechtigt sein soll, die Besitzer von Ländereien, die für Zwecke der Landwirtschaft bestimmt sind und trotzdem nicht bestellt werden, anzufordern, ihre Ländereien zu bestellen. Wenn der Besitzer dieser Aufforderung des Bürgermeisters nicht nachkommt ist der Bürgermeister berechtigt, von Amts wegen einen Verwalter zu ernennen, welcher auf eigene Rechnung die Bestellung des Landes vornehmen soll. Die Zivilbehörden werden ferner berechtigt sein, die zur Bestellung des Landes notwendigen Arbeiter, Tiere, Maschinen und Werkzeuge zu requirieren.

— Der Petersburger Korrespondent des Temps meldet, daß die Haltung Bulgariens in Petersburg lebhafteste Entrüstung hervorgerufen habe. Man messe die Schuld an der Haltung Bulgariens nur dem Jaren Ferdinand und seiner Regierung bei. Die amtlichen russischen Kreise warteten ab, ob die bulgarische Nation für oder gegen ein neues Abenteuer ihres Herrschers Stellung nimmt.

— Nach einer Meldung des in Bagdad erscheinenden arabischen Blattes Saba il Islam sind unter den indischen Truppen des englischen Heeres mehrere Reutereien ausgedrohen. Das englische Kommando mußte deshalb mehrere Bataillone nach Indien zurückziehen.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorfer-Ottfilla, 28. September 1915.

— Die Musterung der durch Reichsgesetz vom 4. September 1915 wehrpflichtig gewordenen Personen findet Freitag, den 8. Oktober 1915, früh 7 Uhr im Hotel Kurhaus zu Langenbrück für die Wehrpflichtigen der Ortschaften Großottfilla, Hermsdorf, Kleinottfilla, Langenbrück und Rähnitz mit Hellerau und Sonnabend, den 9. Oktober 1915, früh 7 Uhr im Hotel Kurhaus zu Langenbrück für die Wehrpflichtigen der Ortschaften Cunnersdorf bei Medingen, Laufa mit Gornitz und Bergdorf sowie Ottendorf mit Moritzdorf statt.

— Kartoffelpreise. Die eine amtliche Auslassung der Kartoffelstrage erklärt, liegt absolut kein Grund vor, hohe Preise zu bewilligen. Die sehr günstigen Ernteergebnisse erlauben die Festsetzung mäßiger von der minderbemittelten Bevölkerung auch aufbringbarer Preise. Die Regierung verschließt sich nicht der Ueberzeugung, daß der ärmeren Bevölkerung bei der leider unvermeidlichen Steigerung der Preise für die meisten Lebensmittel die Kartoffeln zu vertretbaren Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Nötigenfalls wird die Regierung eine Sicherung für die ärmere Bevölkerung in den Städten und Industriebezirken erforderlichen Bedarfs durch Zwangsmaßnahmen herbeiführen.

— Deutschlands Obstbau und der Krieg. Seit Jahren ergeht von namhaften Pomologen und Volkswirtschaftlern der Ruf: Pflanz! Obstbäume! Ungeheure Summen werden alljährlich für Obst an das Ausland gezahlt. Nach Angaben des Kaiserl. Statistischen Amtes betrug die Einfuhr an Obst und Obstzeugnissen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. November 1913 8243250 Doppelzentner im Werte von 141 988000 Mark. Wenn auch ein Teil dieser Summe für Südländer in Anrechnung zu bringen ist, welche in Deutschland nicht angebaut werden können, so verbleibt doch immer noch eine gewaltige Summe, die für Obst verausgabt wird, das wir im eigenen Lande erzeugen können. Es gilt uns vom Ausland unabhängig zu machen. In den Gärten sind noch viele kahle Wandflächen, und Mauern, die durch Anpflanzung von Spalierobst verschönt und nutzbar gemacht werden können. Bei richtiger Auswahl der Obstart und der passenden Sorten kann jede Wandfläche, gleichviel ob Nord- oder Süd-, ob Ost- oder Westseite ausgenutzt werden. Ebenso bietet so mancher Park und Garten noch Platz für Obstbäume und Sträucher. Beherrigen wir hierbei den Grundtag: Vereinte Kräfte führen zum Ziel und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

— Radeburg. Von der Fürstlichen Kollaturherrschafft zu Greiz sind behufs Wiederbesetzung der hiesigen, zur Erledigung kommenden Pfarrstelle dem Kirchenvorstand von 39 Bewerbern zur Wahl vorgeschlagen worden: Parrer Butter in Greiz, Parrer Meyer in Wilsdorf und Parrer Dr. Wilms in Fraureuth. Die genannten Geistlichen werden demnächst in hiesiger Kirche Gastpredigten halten.

— Zwidau. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben auf den Rekurs der Stadtgemeinde Zwidau wegen des Schutzes der inneren Stadt gegen Bodenfundungen infolge des Bergbaues dahin entschieden, daß der vom königlichen Bergamt und der königlichen Amtshauptmannschafft Zwidau in derselben Sache gefaßte Beschluß aufgehoben und die Genehmigung zum Kohlenabbau unter einem Teile der inneren Stadt wegen der damit verbundenen Gefährdungen der eng bebauten Oberfläche zurzeit verjagt wird.

— Glaucha. Eine schwere Bluttat hat sich in der Nacht zum Montag in dem benachbarten Hohnsdorf zugetragen. Der dort gegenwärtig auf Urlaub befindliche, bei einem Dragonerregiment in Oesterreich dienende Bergarbeiter Gladil hat den bei ihm wohnenden Bergarbeiter Ederle mit seinem Säbel erstochen. Ederle starb auf der Stelle. Die beiden Männer waren in Streit geraten, dem Eisersucht zugrunde lag. Gladil wurde noch in der Nacht verhaftet und in das Amtsgerichtsgelände zu Lichtenstein eingeliefert.



Unser neuer Milliardenfieg.

Als in den Augusttagen des vorigen Jahres England sich anschickte, dem Kontinenten auf dem Weltmarkt ein Bein zu stellen, da vernahm man von drüben her, aus dem Lande, das sich als Schutzhüter der Welt fühlte, das irrsinnigste Wort, daß man uns mit silbernen Kugeln zur Strecke bringen und daß die letzte Milliarde, die natürlich nur England aufzuweisen könne, die Entschelung des Krieges herbeiführen werde. Inzwischen hat man von den silbernen Kugeln und der letzten Milliarde immer weniger gehört, und schließlich wird jetzt, wenn die dritte deutsche Anleihe, wie die Leichen sagen, mit einem neuen großen deutschen Siege schließt, der Feind jenseits des Kanals erklären, das Wort sei nur ein Scherz gewesen.

Wir aber halten jetzt daran fest, nachdem wir der Welt bewiesen haben, daß uns keine Produktion Englands schrecken kann, daß wir auch gegenüber der Braberei Englands mit silbernen Kugeln dienen können, die in unserm eigenen Lande geosssen sind. Wir laufen nicht in der Welt umher und sehen um eine Anleihe, auf daß unserm nationalen Krieg der Arm nicht erlaube. Wir haben nicht wie Rußland einen Finanzminister, der die Bettelei schon zum Hauptberuf gemacht hat, wir brauchen nicht wie Italien verschämt die Ergebnisse unserer Anleihen verschweigen, wir senden keine Voten ins Dollerland, wie England und bedürfen keiner „Subventionierung“ wie Frankreich. Nein, wir wissen, daß der Krieg Geld kostet, wissen, daß wir es aufbringen müssen und so wird auch die Forderung der kleinsten Summe zu einem Nachschuß des deutschen Vorkrieges: Wir wollen und müssen siegen!

Das nämlich ist der letzte und steifste Sinn des Ergebnisses unserer neuen Anleihe. Während die „Weltbankiers“ Frankreich und England am Ende ihrer finanziellen Kraft angelangt sind und kampflose Anstrengungen machen, um in Amerika ihre leeren Säcke zu füllen, hat sich in Deutschland, das von seiner Finanzkraft keine großen Worte macht, in aller Ruhe eine Tat vollzogen, die als eines der größten Ereignisse dieses Krieges bezeichnet werden muß. Selten ist wohl so viel von Deutschlands finanzieller Wehrkraft gesprochen worden, wie gerade in den letzten Tagen, wo unser ganzes öffentliches Leben von dem Gedanken an die neue Kriegsanleihe beherrscht wurde. Mit gerechtem Stolz dürfen wir feststellen, daß die dritte Kriegsanleihe — im 14. Kriegsmonat zu rechnen — fast noch mehr Sache des Volkes, Sache der breitesten Schichten der Nation gewesen ist, als die ersten beiden. Haben doch nicht zuletzt die Schulen durch Bekämpfung auch der kleinsten Beträge eine namhafte Summe aufgebracht.

Noch läßt sich das Vorkommen der Zahlen nicht genau überleben; aber nach dem Urteil aller Versunken und Sachverständigen hat der Erfolg der Bekämpfung mit einem großen Siege der Wirtschaft und Finanzkraft Deutschlands beendet. Und schließlich waren für den Sieg ja auch Vorbedingungen gegeben. Die Bekämpfung geschah nicht nur im Zeichen der nationalen Tat, die zugleich eine sichere und gut veranlagte Kapitalanlage bietet, sondern vor allem in dem Hochgefühl, daß wir den Sieg erringen müssen, wie die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen andeuten. Wir müssen siegen! Das war das Gefühl, das die Herzen befeuerte, die dem Vaterlande auch die kleinsten Opfergaben darbrachten. Denn das ist eine unberechenbare Tatsache: Die Bekämpfung der kleinen Sparte ist außerordentlich hart.

Darin aber liegt ein Symbol. Wenn große Unternehmungen, die über bedeutende Kapitalien verfügen, Hunderttausende, ja Millionen zehnen, so ist das gewiß äußerlich erstreblich. Aber herrschend ist es, zu sehen, wie nicht bloß der Mittelstand, sondern auch der Arbeiter, der sein kleines Kapital mühsam zusammengeparrt hat, mit ihren Spartaellen und Rechenschaftsbüchern zur Bank kamen, und so die finanzielle Wehrmacht des Deutschen Reiches mit Tausenden halten. Wahrlich, schöner hat sich selten das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit gezeigt, wie gerade in diesen Tagen! Das ist der innere Wert des letzten Verdienstes. Wir brauchen zu keinerlei Nachschüssen und Nachhaken zu

greifen, um mühsam die 10 Milliarden zusammenzubringen, wir brauchen keine Schleichwege und Hinterlären, um zu dem glänzenden Ergebnis zu gelangen, wir haben aus eigener Kraft den neuen finanziellen Sieg errungen.

Wir werden uns noch eine kurze Kritik verdienen müssen, bis das genaue Ergebnis festgestellt ist. Nur eines darf heute schon mit voller Gewißheit behauptet werden: Der Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe wird nicht nur hinter den beiden ersten nicht zurückstehen, er wird aller Wahrscheinlichkeit nach sogar beträchtlich größer sein. Unsere Freunde wie Verbündete werden mit uns fühlen, wie dieses Ergebnis einem Siege gleichkommt, während unsere Feinde empfinden werden, daß alle Hoffnungen auf Deutschlands Erschöpfung erloschen sind. Wir haben keinen Menschenmangel, wir kennen keinen Mangel an Munition und werden wie das letzte Geschöß den letzten Mann, auch die letzte silberne Kugel ausbringen, die England ins Herz treffen und von seiner angemaßten Höhe stürzen wird. W.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenabteilung zugelassene Nachrichten.

Erneute Tatkraft der Deutschen in Ostafrika.

Wie das Reichsarchiv-Bureau erzählt, setzen die Deutschen in Ostafrika eine erneute Tatkraft. Der Feind sammelte sich am 4. September an einem Punkte des deutschen Gebiets 18 Meilen nördlich von Salia und kämpfte am 8. September mit den Belgiern anderthalb Meilen von Salia. — Für uns geht aus der sehr allgemein gehaltenen Meldung hervor, daß die Deutschen Ostafrika noch immer voller Zuversicht und Kampfeslust sind.

Die französische Presse über den Fall von Wilna.

Die Pariser Presse erklärt, es sei unmöglich, die Bedeutung des Falles von Wilna zu verheimlichen. Seit dem Falle von Romno sei Wilna ein äußerst wichtiger Knotenpunkt für die Russen gewesen. Die Presse erkennt an, daß die russische Armee, die Wilna verteidigte, in einer äußerst gefährlichen Lage sich befand, sie hofft jedoch, daß es ihr durch einen beschleunigten Rückzug gelingen wird, der neuen Range Dindenburg zu entziehen.

Bevorstehende Befehle an Mazedoniens durch Bulgarien?

In italienischen Kreisen, die bulgarischen Diplomaten nahesteht, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung die sofortige Befehle Mazedoniens bis Monastir bewende und das deutsch-österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe. Ministerpräsident Radolawow sei entschlossen, ohne Aufschub zu handeln, und habe sogar den Vorschlag einer vorübergehenden Befehle der abzutretenden Gebiete durch die Wienerbandmächte abgelehnt.

Neue Befestigungswerke bei Belgrad.

Aus Belgrad wird berichtet, daß die Befestigungswerke der Stadt unter der Leitung enalischer Ingenieure teilweise ganz erneuert und umgebaut wurden. Die an der Save gegen Semlin vorgelegenen Werke wurden mit schwerer Artillerie versehen, die von englischen Artilleristen bedient wird. Die Häuserreihe längs der Save sind von der Zivilbevölkerung geräumt worden und zahlreiche Gebäude wurden niedergelegt, um freie Bahn für die Artillerie zu schaffen.

Der Bierverband läßt die Maßle sinken.

Das Pariser Journal des Debats schreibt: Um eine Verständigung zu erleichtern, hat Serbien Bulgarien Opfer an, die so groß sind, wie sie nur im Bereich des Menschennatürlichen liegen. Der Bierverband kann weitere Opfer von Serbien nicht verlangen. Die Lebensinteressen

des Bierverbandes erfordern es jedoch, unter keinen Umständen zu gestatten, daß die Linie Risch-Saloniki von Truppen besetzt wird, die nicht zum Bierverband gehören. Die allgemeine militärische Lage ist sehr ernst, daß der Bierverband nicht länger zugeben kann, den Balkan von der jeglichen unheimlichen Unsicherheit weiter bedrückt zu sehen.

Der „teure“ Bundesgenosse.

Der russische Finanzminister Barz, der aber Paris in London einetroffen ist, stellte dort ein respektvolles Ultimatum. Er erklärte, falls England nicht die russischen Forderungen einlöse und die russischen Kriegsbeteiligungen bezahle, ferner das nötige Bargeld zum weiteren Kriegsführen liefere, werde Rußland außerhande sein, den Krieg fortzusetzen. Man nimmt an, daß England gesonnen sein wird, alle Forderungen Paris zu bewilligen. — In England wird man seine Freude an dem „teuren Bundesgenossen“ haben.

Dämmernde Erkenntnis in Italien.

Für die ankende Stimmung in Italien sind zwei große Vektoren im Corriere della Sera und im Secolo bezeichnend, die beweisen, daß die Kriegsdeber vom Rat bis heute in der Erörterung über den Krieg völlig in die Verteidigung gedrängt sind. Die Corriere della Sera gibt zu, daß seit vier Monaten alles anders kam und der Traum des Reiches auf Wien zerfallen ist. Aber schließlich ist es deswegen doch, über die nationale Einigkeit kritiken zu hören. Auch wer Schlimmes fürchte, müsse nach außen hin den Sieg für sicher erklären. Der Secolo beklagt, daß die Italiener nahelebende Luriner Stampa trotz ihres Patriotismus die Kriegsdeber mit dem Vorworte auf Entschlossenheit im Kriegesloose demühen wolle. Aber Reimungsverschiedenheiten diskutiere man später; heute darf es keine Demütigungen für Italiener von Italienern geben. — Alles das weist auf einen geringen Stimmungsumschwung in Italien hin, wenn auch noch Monate vergehen können, ebe der Unmut auf die Straße steigt.

Das Schicksal der Dampfwalze.

Pressestimmen zur Lage im Osten. Unsere Feinde, sowohl wie die Neutralen haben jetzt das Schicksal der Russenbeere erkannt. Nur in der irrandischen Presse versucht man noch immer, den Veleen Sand in die Augen zu streuen. In England dagegen würdigt man mit bezeichnender Offenheit die Lage.

So schreibt der militärische Mitarbeiter der Times, der noch vor kurzem sehr hoffnungsvoll war. Ohne in sachmännliche Einzelheiten einzugehen, mag die Lage dahin zusammengefaßt werden: „Trotz aller von den russischen Befehlshabern beklagten Tapferkeit wird ihre Rückzugslinie täglich schmaler... Wilna und Dindenburg erscheinen am Ende einer langen Liste eingegommener Städte, einer Entwidlung, die keiner weitem Darlegung bedarf. Es wäre verfrüht, wenn man mit Vertrauen sagen würde, die russische Beere hätten sich gänzlich der Gefahr entzunden, die Verfolgung ist heftig und rasch und an einzelnen Punkten befindet sich der Feind in beträchtlicher Stärke. Die Lage auf dem östlichen Schauplatz ist in mancher Hinsicht schon seit Juni kritisch gewesen, niemals jedoch war sie kritischer als jetzt. Wir dürfen auch der verhältnismäßigen Unfähigkeit der Deutschen vor Riga keine übergroße Bedeutung bellegen. Sie scheinen auf Riga zu warten wie auf eine reife Frucht, die ihnen in den Mund fallen wird, wenn es ihnen beliebt. Wir müssen abwarten, ob sich die Erwartungen erfüllen werden oder nicht.“

Der Artikel fährt dann aus, daß die Deutschen Operationen von großer Rühmtheit und Weisheit zeigen und schließlich: „Dindenburg erheilt eine Gelegenheit, die er sich wahrzunehmen hat. Wir wissen nicht, weshalb man der deutschen Kavallerie erlaubt hat, durch das schwierige Seengebiet zwischen Dindenburg und Wilna zu marschieren. In diesem für die Verteidigung geeigneten Gebiet hätten wenige

Divisionen vielsach stärkere Truppen aufhalten können, aber sobald die deutsche Kavallerie von der Spitze vorgegangen war, scheint sie auf keinen Widerstand gestoßen zu sein. Es war ein großer Schlag. Wilna und den Bahnhofsstationen Molodetschno zu erreichen, eine Linie, die für alle russischen Truppen in der Front Wilna-Slonim die Hauptverteidigungslinie für die Versorgung war. Es ist nicht sicher, daß die Russen, die längst in Wilna waren, unversehrt davonkommen. Wenn v. Below mit Kavallerie folgt, wird dieser Einbruch die wichtigste Wirkung haben, daß er die russische Frontlinie von der Koedarmee trennt, zumal die Koedarmee selbst bei Dindenburg von überlegenen Streitkräften angegriffen wird.“

Auch in Rumänien steht man jetzt Zweifel in die Unversehrtheit der russischen Beere und in die Ausdauer ihrer Widerstandskraft. In einem Vektartikel behandelt die Independance Roumaine den russischen Rückzug und spricht die Ansicht aus, daß es verfrüht wäre, von der russischen Offensiv (am Sereth) zu laßen, sie könnte das Bild des Krieges im allgemeinen ändern. Sie habe nur drittel Bedeutung. Allerdings müsse man anerkennen, daß die Legionen des Jaren den bei Gorlice erlittenen Schreck überwunden hätten. Ihre Moral sei unversehrt, so daß sie die Abstände ihrer Führer erlitten. (A) Der Artikel erörtert dann die möglichen Operationsziele der verbündeten Mittelmächte. Sie könnten nach Petersburg, Kiew und Odessa gehen. Was sie beabsichtigen, sei so gut maskiert, daß sie eine Verteidigungsstelle zwischen Dina und Bripet festgelegt hätten. Was den Reich an das Schwarze Meer anbelange, so behöre er noch in das Gebiet der Vermutung, daß allerdings heute sehr weit sei.

Endlich ist noch eine Stimme aus Spanien interessant. Der militärische Mitarbeiter der Madrids Imparcial erklärt in einem längeren Artikel: „Die Taten der deutschen und österreichisch-ungarischen Beeregruppen sind wahrhaft bewundernswürdig. Das russische Heer ist überall geschlagen, wo es standhalten mußte. Seine Verluste müssen ungeheuer sein und seine moralischen Eigenschaften daher stark gelitten haben. Auch wird der Oberbefehl unmöglich mehr jene Ruhe und jene Klarheit des richtigen Erkennens bewahren, die nötig sind, wenn man siegen will. Der Verlust aller festen Plätze muß sich auch schäblich machen. Die letzte Lage ist also zweifellos das Ergebnis der russischen Niederlage, und die Nachrichten von dem geordneten Rückzug sind nichts weiter als der Ruder, womit sich Rußland die bittere Wahrheit verschaffen kann. Denn die russische Beere wird offensichtlich immer schwächer, der endgültige Sieg der Zentralmächte immer wahrscheinlicher... Was die Taktiken darüber anbelangt, daß die gute Vorbereitung Deutschlands auf seine Kriegeslust hinderte, so kann man nur sagen, daß Großfürst Nikolaus Rechtlich mit Vergessen den Verdacht, die Feindesgeheimnisse hervorgehoben zu haben, auf sich genommen haben würde, wenn er zu dieser Stunde in Berlin hätte einsehen können, anstatt das aus dem Heim gegangene Heer jetzt zusammenzuziehen zu müssen. Diese gute Vorbereitung macht die deutsche Sache ja gerade allen Willkür der Welt so sympathisch! Im deutschen Heer ist eben die Ausoperierung nicht frucht, die Strapaze nicht unendlich; alles ist darauf angelegt, daß der Soldat auch wirklich sein Ziel erreichen kann. Die Russen mögen sich hartnäckig weiter-schlagen, aber der Glaube an den Sieg kann bei ihnen unmöglich mehr vorhanden sein, während die Deutschen begeistert das Lied vom Vaterland anstimmen.“

Wie haben sich die Dinge in einem Jahre geändert! Die Stimmen, die der russischen Dampfwalze eine ungeheure Bedeutung beimessen, sind verstummt. Deutschlands glänzende militärische Leistung hat sich die Bewunderung der Neutralen und das Gefühlnis der Feinde erzwungen, daß sie vor einer Niederlage stehen. Noch wissen wir nicht, wann dieses Ringen beendet sein wird; aber des Sieges sind wir sicher. Wir waren es vor einem Jahre durch unser Vertrauen in unsere gerechte Sache, wir dürfen es heute auf Grund unserer Erfolge sein.

Eine Herrennatur.

13) Roman von Henriette u. Meerheimb (Fortsetzung).

In dem Entwurf des Bildes hatte das große „Nus“ des Künstlers, aber der Auslieferung sah man die mühselige Arbeit eines Meisters an, der sich zu etwas zwingt, das eigentlich nicht mehr mit seinem innersten Seelenleben verbunden ist.

Die neugotische Leidenschaft, die die Geburt des Werkes verursachte, war in der Qual des Abnehmens, um Geld zu verdienen, untergegangen! Daher der Zwiespalt, der wie ein Neb durch das Bild ging.

Georg empfand das selbst. Das Unkühne seiner Zeit sah er in dem Unbehagen, das schlecht gefochte Essen, die langen öden Besprechungen in dem kalten Atelier lähmten ihn förmlich.

Wie ihr sowohl wie für Nadine war es eine wahre Erlösung, als er endlich nach langen, trüben Wochen angestrengter Arbeit das Bild für vollendet erklären konnte. Nadines laute Bewunderung — was hätte sie nicht bewundert, um ihm eine Freude zu machen! — konnte freilich sein eigenes Urteil nicht umflößen. Er wies sie kurz ab, als sie ihm noch einmal vorhielt, Othardis oder der Künstler der Remnung einzuholen. Da sie keine Zeit hatte, fannie, bestand sie nicht weiter darauf, sondern rief ihm, da er das Bild an seine Ausstellung schicken wolle, einen Kunsthändler darauf aufmerksam zu machen. Wieviel konnte der unter der Hand

einen Käufer ins Atelier schicken! Allerdings war das eine unklare Hoffnung, aber Georg immer noch lieber als der Gedanke, überlebende Urteile oder abschlägige Kritiken der Bekannten mitzubringen zu müssen. Seine anfängliche Siegesstimmung war vollkommen in das Gegenteil umgeschlagen. Alles mißfiel ihm jetzt an dem Bilde. Nur die erste Skizze, die Nadines Kopf mit gelben Haaren, in ganz matten Farben sarr gezeichnet, das feinste, genähte Haar. Aber die wollte er nur für sich behalten.

Wie hatten er und Nadine beim Beginn des Bildes in dem Gedanken geschweigt, welche Freilag das werden sollte, wenn es endlich vollendet sein würde! Und nun lagen sie einander bedrückt im Atelier gegenüber! Auch wenn sie den Tag hätten feiern wollen, es fehlte ihnen an Geld dazu.

Wenn du das Bild verkauft hast, holen wir alles nach“, tröstete Nadine. „Und dann schreibst du deinen Eltern, gehst ihnen unsere Verlobung, erzählst von dem Bilde und unserer Zukunftspläne.“

„Ja — ja“, antwortete er müde. Unzulänglich schob er die Staffelei in den Hintergrund des Ateliers.

Er küßte Nadine zum Abschied, aber sein Kus kam ihr kalt, seine Liebesworte matt und gezwungen vor. Sie nickte ihm freundlich zu, als er logte, er wolle sofort zu einem Kunsthändler gehen.

Aber Herz war schwer, langsam krieg sie kurz nach ihm die Treppe des Ateliers herunter.

Georg mußte sich gewaltsam zwingen, den Wona anzurufen. Eine transiente Unlust an

dem lächelte ihn förmlich. Wogu das alles?

War es nicht eigentlich albern, lächerlich von ihm, hier freiwillig dieses Dungenleben zu führen, während seine Familie dahel im größten Bedauern schmerzte? Allerdings kostete es ihn nur ein Wort, um alles wieder mit ihnen zu genießen, aber dies Wort konnte und durfte er nicht sprechen, weil es ihn von Nadine schied. Er wußte sehr genau, daß sein Vater auf der Heirat mit Anne-Marie bestehen würde. Ja, selbst wenn die ihn auf seine Bitten freigab, so blieb er für seinen Vater stets ein Wortbrüchiger, den er verachte.

Georg seufzte tief auf. Ein rascher Wetterumschlag ließ wieder milde Lüfte über Münden wehen. Aber der sanfte Hauch, die klare Sonne berührte Georg heute eher pellich als wohltuend. Das bisherige trübe Grau wirkte besser zu seiner Stimmung, seinem ganten Auftreten.

Im Vordergrund sah er seine Gestalt in den großen Seelenscheiben der Wäden und erstrahlte. Vernachlässigt, sehr unordentlich verändert kam er sich vor. Der Anzug war vertragen, der Hut zerföhrt, Haar und Bart wenig gepflegt, das Gesicht eingefallen, die Augen übertrüb, mit geröteten Wäden, von dem behäuflichen Schatz gespannter Erben angegriffen. Wie sich wie ein armer heruntergekommenner Moler sah er aus!

Ein unglücklicher Widerwille, so Abscheu gegen sein jetziges Erben krieg immer ungewinglicher in ihm hoch. Das Bild wollte er noch vorteilhaft zu verkaufen suchen — gelang das nicht, dann war es wirklich das beste, er reiste nach Petersburg, um sich mit den Seinen

anzusprechen und erst einmal gründlich zu erholen. Freilich, der Gedanke an den Triumph seines Vaters, an Anne-Maries hebelbezugte Wiene, mit der sie den vermeintlich Beruenden empfangen würden, brachte den kaum gelösten Einschluf wieder ins Wanken. Aber ohne Hilfe seiner Eltern konnte er Nadine unmöglich betrauen — das sah er ein, denn das Beerdobereinen ging augenblicklich nicht so leicht wie er geglaubt hatte! Sollte er, wie Nadine und Lucy O'Neill, Bilderhogen suchen, Fächer abgeben, Tischkarten entwerfen? Gebührten wirklich, wie Othardis beiläufig vermerkte, viele Jahre Studium dazu, um selbstständig ein großes Gemälde zu entwerfen?

Maurice Roland, sein früherer Mitschüler, der sah jetzt Tag für Tag in der alten Binafotbel und kopierte, wußte er eine kränkelnde Frau, ein kleines Kind zu Hause hatte. Georg schüttelte sich. Einmal hatte er Roland beiläufig diese Inneerwirtschaft eine schlumpige Frau, in ein Tuch eingewickelt, sah auf dem gebrechlichen Sofa, neben ihr quarte eine armlübe, eigenhändige Abberitumme aus einem alten Wachsford heraus. Roland präsentierte ihm das kleine immernde Ding freilich nicht ohne Stolz, aber Georg lief es eiskalt über den Rücken bei der Vorstellung einer ähnlichen Zukunft.

Ja, wenn er so leben könnte wie er möchte! Ein schönes Heim mit fast der eingerichteten Atelier besitz, ein Automobil, das ihn und Nadine mit Höchstgeschwindigkeit die wunderwolle Umgegend Mündens bade, Kollekten, um die Schönheit seiner reizenden Frau hervorzuheben, einen Kreis bekannter Maler



Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel beschlossen, die eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften über Schlichter, gegen übermäßige Vereinfachung usw. darstellt. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Betrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegesbedarfs zu untersagen; der Reichsanwalt und die Landeszentralbehörden können ferner den Beginn eines beratigen Handelsbetriebes von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, die die Unzuverlässigkeit darthun, sind Beweishandlungen gegen die Vorschriften über Schlichter, gegen übermäßige Vereinfachung usw. besonders zu berücksichtigen.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr v. Wangenheim wird sich, nachdem er seine Kur in Rastheim erfolgreich beendet hat, in den nächsten Tagen aber auf seiner Reise zurückbegeben. Er wird zuerst von dem Fürsten Hohenzollern-Langenburg weisern.

Frankreich.

Die der Temps' meldet, wird der Bericht des Berichters der vereinigten Seeres- und Handelsausschüsse über den sozialistischen Antrag bezüglich der Bestimmungen der Kammer an die Deputierten und Senatoren gestellt werden. Der Bericht betont, daß geheime Sitzungen unnötig seien, da die Regelung der Verordnungen durch die weisende Kontrolle gesichert habe, sodas dem Parlament im Stillen die tätige Mitarbeit an der Organisation der Landesverteidigung ermöglicht sei. Der Bericht schließt mit der Aufforderung an die Kammer, den Antrag abzulehnen.

England.

Die aus London gemeldet wird, führte der Stahlhändler William Forster, der die Jahresversammlung der Schottischen Stahlgewerkschaft leitete, aus, es sei nicht sicher, daß der Grundgedanke der Besteuerung der Kriegsgewinne in genügendem Umfange angewendet werde. Die Vorstellung, daß Menschen aus dem Erfindungsgeist der Nation Gewinne ziehen, sei widersinnig. Nicht möglich sei, daß die Regierung am Ende des Krieges es für notwendig befinden werde, 100 Prozent statt 50 Prozent von den Sondergewinnen für sich in Anspruch zu nehmen; hoffentlich werde sich in solchem Falle niemand belagen.

Rußland.

Die aus Petersburg gemeldet wird, ist ein Blick der Behörden für alle Befehle und Niederlagen Russlands gefunden worden. Es ist der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow, gegen den die Anklage wegen Verletzung der Unterhaltungsamtspflicht öffentlich erhoben worden ist. Die Untersuchungskommission hat eingehend die Verantwortlichkeit des ehemaligen Kriegsministers geprüft. Der Untersuchungsleiter hat im Kriegsministerium alle Akten beschlagnahmen lassen.

Balkanstaaten.

Die Bernerblätter melden, soll die halbamtliche 'Paris' in Athen erklärt haben, das Griechenland keinen Grund zum Einmarsch haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, ohne daß Rumänien und Bulgarien sich widersetzten. Nur dürfte sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Kanada.

Nach der 'Herald' berichten die aus Kalita ausgemieteten auf der Durchreise nach Deutschland in Chlaffo angekommenen deutschen Frauen von einer großen Gärung unter der eingeborenen Bevölkerung Calros. Die Sympathien für die Zentralmächte seien offensichtlich. Unter den australischen Truppen seien Unzufriedenheiten nicht selten. Die Verluste der australischen Truppen an den Dardanellen seien außerordentlich groß. Die in Spitalen um-

gewanderten Hotels seien überfüllt. Die Zensur in Ägypten werde äußerst streng gehandhabt.

Amerika.

Die amerikanische Presse hat die Erörterung der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingeseilt, da die vertraulichen Besprechungen über die Austauschfrage nunmehr im Gange sind.

Von Nah und fern.

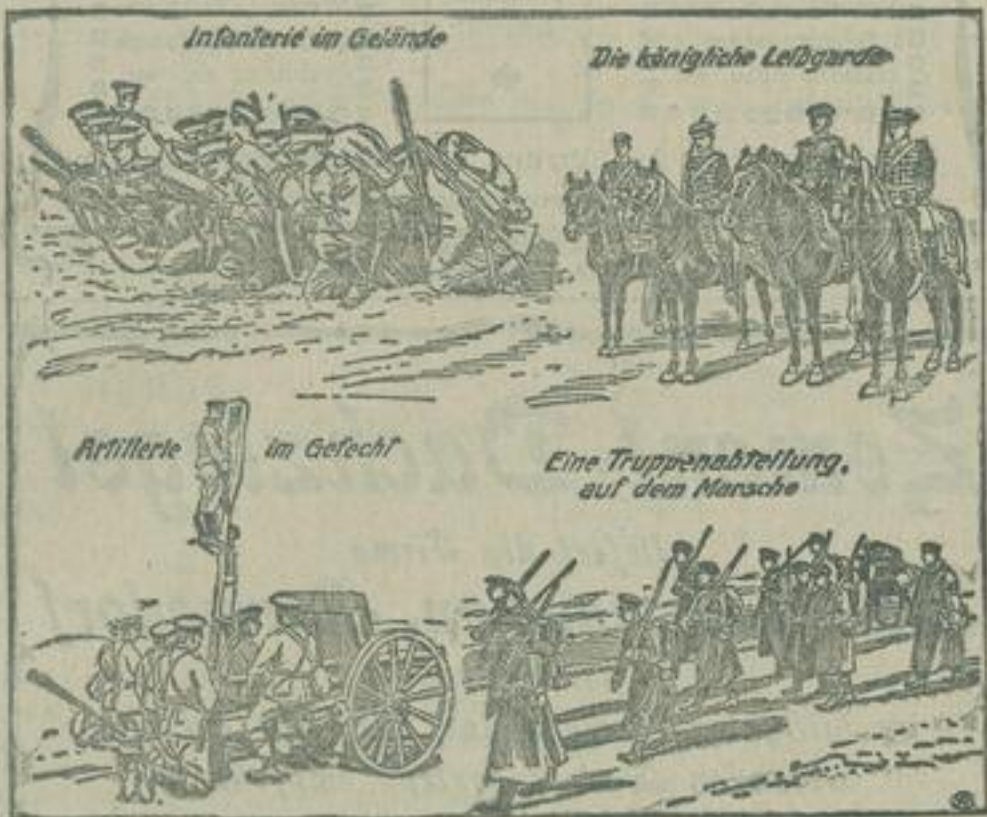
Eine Dame als Bürgermeisterkandidat. Für die Stelle eines juristischen Hilfsarbeiters beim Magistrat in Gumbinnen hatten sich insgesamt vierzig Bewerber gemeldet, darunter

Englische Soldaten sollen in Oberland, deutsche in St. Moritz untergebracht werden. Man rechnet vorerst mit insgesamt 2500 Soldaten.

Stiftung einer französischen Kriegsmedaille. Kriegsminister Millerand brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Stiftung einer Kriegsmedaille ein. Die Medaille soll während des Krieges Angehörigen des Landheeres und der Marine verliehen werden, die infolge Verwundung oder Krankheit, soweit diese im Militärdienst entstanden ist, zurückgestellt oder vom weiteren Dienste befreit worden sind. Nach dem Kriege soll die Medaille allen Militärpersonen, die am Feldzuge teilgenommen haben, verliehen werden. Die Form der Medaille und die

Zur Mobilisation in Bulgarien.

Bulgarische Militärtypen.



auch eine Dame, ein Fräulein Dr. juris, ein Bizekonul a. D., ein Hotelkäufer, einige Bankbeamte, sieben Referendare, fünf Gerichtsassessoren und acht Rechtsanwältinnen, ferner ein Amtsgerichtsrat a. D. und ein Oberpostdirektor Dr. juris. Gewählt wurde der Vertriebsassessor a. D. Konrad Schulz aus Romm, der dieser Tage die Geschäfte des zweiten Bürgermeisters in Gumbinnen bereits übernommen hat.

Fürchtungsgeleit in Wien. Der Münchener-Augsburger Abendzeitung wird von beiderseitiger Seite mitgeteilt, daß die russische Fluchtungsflucht in Wien auf 400 000 Personen angewachsen ist, so daß eine planmäßige Räumung der Stadt nicht möglich ist und die besondere Veranordnung über die Verhütung und Vernichtung aller Gegenstände, die nicht vorzuehalten werden können, herausgegeben worden ist. Die Zufuhr von Lebensmitteln hat aufgehört, die Preise steigen ins Unermessliche. Infolge des Standrechts werden täglich Todesurteile an Juden ohne Unterbrechung vollzogen.

Auch ein deutscher Erfolg. Im monatlichen Anzeiger der Londoner Firma Meelin u. Co. wird mitgeteilt, daß im letzten Jahre etwa 7 Millionen Pfund Tee von deutschen Schiffen vernichtet worden sind.

Internierung verwundeter Soldaten in der Schweiz. Die Frage der Unterbringung kranker und verwundeter Soldaten in der Schweiz ist jetzt entschieden. Wahrscheinlich werde die Schweiz, so wird aus Christiania berichtet, auch tuberkulöse französische Soldaten aufnehmen und in Pension unterbringen.

Bedingungen ihrer Verleihung werden durch einen Erlass geregelt werden.

Ein englischer Dampfer in die Luft geflogen. Das Meeresbüro meldet: Der englische Dampfer 'Oronings' ist in die Luft geflogen. Ein Mann von der Besatzung wird vermisst; der Rest, darunter mehrere Verwundete, ist gerettet.

Ein neuer italienischer Lieferungsandal. Der Mailänder 'Secolo' meldet aus Florenz, daß Entwürfen über einen neuen Lieferungsandal bevorzugen. Eine Florentiner Firma, die Lederlieferungen für das Meer übernommen hatte, soll eine täuschende Nachahmung von Leder geliefert haben. Die Polizei in Florenz habe Maßnahmen getroffen, um den Spekulanten, die Wolle und Wollwaren aufkauften, das Handwerk zu legen.

Folienverschöner Explosionsunfall in New York. Beim Bau eines Tunnels der neuen Untergrundbahn in New York ereignete sich eine Dynamitexplosion, sieben Personen wurden getötet, fünf Arbeiter und zwei Fahrgäste eines Straßenbahnwagens, der in dem durch die Explosion aufgerissenen Erdloch verschwand. In dem Straßenbahnwagen befanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Bank ausbrach, mehrere Frauen zertrümmerten mit den bloßen Händen die Fensterscheiben, um aus dem Wagen zu entkommen. Die Dynamitnehmer sagen, es sei bei der Explosion wahrscheinlich ein großes Felsstück abgeprengt worden, so daß die Stützen des Tunnels zerbrochen seien und diesen zum Einsturz gebracht hätten. Im Augenblick der Explosion

waren 70 Mann an der Arbeit, die meisten hatten sich aber rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Gerichtshalle.

Sonn. Der Kärntner Joseph Dirsch aus Slegburg hatte im Juni d. J. in einer dortigen Verberge einem Tagelöhner, der angetrunken war und ihn hänselte, eine derart kräftige Ohrfeige verfehlt, daß der Tagelöhner vom Stuhl fiel. Er zog sich hierbei eine Verletzung des rechten Auges zu, die den Verlust des Auges herbeiführte. Die hiesige Strafkammer verurteilte Dirsch zu neun Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis beantragt.

Phon. Der auch in Berlin bekannte dänische Ringkämpfer Jes Pedersen wurde vom Kriegsgericht wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt. — Pedersen machte erst jüngst dadurch von sich reden, daß er fälschlich behauptet hatte, die Deutschen hätten sein in der französischen Provinz gelegenes Haus geplündert.

Kriegsereignisse.

17. September. Türkische Aufklärungsgruppen haben bis an den Suezkanal vor, beschlagnahmt ein englisches Munitionsschiff und vernichtet eine Frontstation.

18. September. Bei einem Angriff unserer Flieger auf vier Dänische kreuzende feindliche Schiffe wird ein Behälter getroffen. — Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg nehmen vor Stellungen am Brückenkopf vor Danaburg. Vor Wilka und Nieren wird die russische Front mehrfach durchbrochen, der Feind hat den Rückzug begonnen. 28 russische Offiziere und 6880 Mann werden gefangen, 18 Maschinengewehre erbeutet. — Die Besatzung der Heeresgruppe v. Radens bei der Verfolgung auf Pinit hat sich auf 21 russische Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht. Nach jetzt abgeschlossener Jähling beträgt die in Komogeorgiewsk gemachte Beute 1840 Geschütze, 2328 Gewehre, 108 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition, über 7 Millionen Gewehrpatronen. Die Zahl der bei Komogeorgiewsk Gefasene ist auf 1801 gestiegen. — Vor Rhodos wird der französische Hilfskreuzer 'Indien' von einem deutschen U-Bootboot versenkt.

19. September. Die hart besetzte Stadt Wilna wird von den Unfern genommen. — Der Angriff der Italiener gegen den Raum von Fimisch scheitert vollständig mit großen Verlusten für die Italiener.

20. September. Feindliche Schiffe, die Westende und Mittelsee besetzten, werden durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nimmt deutsche Artillerie vom Nordufer der Donau den Kampf gegen serbische Stellungen auf dem Schauer bei Semendria auf. Der Feind wird vertrieben und seine Geschütze zum Schweigen gebracht. — Die Türken erzielen Vorteile bei Anaforta, Ari Burnu und Sed il Bahir, überall den Feind an der Dardanellen und fügen ihm schwere Verluste zu.

21. September. Bulgarien ordnet die allgemeine Mobilisation an. — Osterreichische Artillerie beschließt serbische Beseitigungen an der Drina.

22. September. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erzielen die Unfern beträchtliche Erfolge in Nordfrankreich und in der Champagne. — Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg brechen südwestlich von Danaburg in die feindlichen Stellungen, machen 9 russische Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen, erbeuten 8 Maschinengewehre. Otkron wird erklärt. — Französischer Fliegerangriff auf die offene Stadt Stuttgart.

23. September. Im Westen französischer Angriff bei Gouchez gescheitert. — Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg dringen in die vorgeschobenen Stellungen der Russen bei Danaburg ein. 17 russische Offiziere, 2500 Mann werden gefangen, 4 Maschinengewehre werden erbeutet. — Schwere Kämpfe der Osterreichern in Wolhynien, wo die Russen mit überlegenen Kräften unter blutigen Verlusten immer wieder vergeblich angreifen.

zum Umgang — dann war es ein leichtes, bald eine hervorragende Verdienstleistung zu werden, deren Bilder man bestaunt, aufstellte, die der Staat ankauft. Dann hatte er auch Zeit, um gründlich zu studieren, bis er das wurde, was ihm jetzt so unendlich erwünscht war — ein feierlich feierlicher Künstler. Wie konnte er dies Ziel aber jemals erreichen, wenn er, eingekerkert durch Geldmangel, in beständiger Verlegenheit um das Notwendigste blieb. Er war nun einmal abhängig von Außerlichkeiten, in einem kleinen, nächstbesten Atelier kamen ihm keine Gedanken.

Durch eine Heirat mit Anne-Marie würde er zwar schnell zu Reichtum gelangen, aber diese Heirat schied ihn wiederum auf ewig von Rabine und bereitete auch seinen ehrgeizigen Künstlerträumen ein schnelles ruhmloses Ende.

Aus diesem Kreis von Hindernissen gab es keinen Ausweg! Mit einer halbblauen Verwundung über sein elendes Gesicht betrat er den Laden des Kunsthändlers.

Viele Bilder standen und lagen herum, Teile kamen und gingen, niemand achtete auf ihn. Seine nachlässige Kleidung verriet dem Händler schnell, daß er es mit einem, der etwas anbot, mit keinem Käufer zu tun hatte. Danach rückte sich sein Benehmen.

„Sie wünschen, mein Herr?“ fragte er endlich, nachdem er ein bißchen herum mit vielen Bildern hin- und hergesehen hatte.

Georg brachte sein Anliegen vor. Der kurze, fast herische Ton, in dem er sprach, erkannte den Händler. Vielleicht hatte er es doch mit einem großen Maler zu tun? Die

deuteren Künstler legten ja oft wenig Wert auf ihr Äußeres.

„Kann ich das Bild sehen?“ fragte er höflicher. „Es könnte ja hier im Schaufenster aufgestellt werden.“

„Nein, das darf nicht geschehen,“ wies Georg ab. „Das Bild ist ein Porträt — wenigstens stellt es eine mir nahestehende Person dar. Wer es kaufen will, muß sich schon in mein Atelier bemühen. Ich kann Ihnen aber eine Skizze des Bildes zeigen.“

„Ein hübsches Gesicht!“ bewunderte der Händler. „Lassen Sie mir die Skizze hier, dann hoffe ich, Ihnen bald einen Käufer finden zu können. Ich weiß jemand, der ganz natürlich auf derartige hübsche Frauen- gesichter ist.“

Georg wurde bleich vor Rorn und Schweg. Da aber der Händler nachsahend meinte, ohne die Skizze könne er nichts machen, gab er sie doch her im Hinblick darauf, daß nur noch vierzig Mark in seiner Tasche blieben.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß er etwas von einem Käufer hörte. Endlich, als er, völlig müde, sein leichtes Bettmorschlein hin und her wendend, in seinem angeheulenen Atelier auf und ab lief, klopfte es an der Tür. Auf sein „Herein!“ erwiderte die elegante Gestalt eines etwa 50-jährigen Herrn, der sich lächlig verbeugte, seinen Namen nannte und dann direkt auf das große Bild der Salome los- besenerte, das noch uneingekleidet auf der Staffelei stand. Das schwarzgeschminkte ver- lebte Gesicht mit dem schädelig gefärbten Bart erwiderte Georg vom ersten Sehen an unde- schreiblich widerwillig. Die Begrüßung des Herrn erwiderte er daher sehr nachlässig und

blieb apathisch in seinem Stuhl sitzen, obgleich er sich sagte, wie viel für ihn davon abhing, ob dieser Käufer das Bild nahm oder nicht. Er konnte sich aber nicht überwinden, höflich zu sein.

„Sie sind der Maler?“ fragte Herr Marquard, ohne sich nach Georg umzusehen. Er betrachtete das Bild genau von allen Seiten, bald kopfschüttelnd, bald beifällig nickend.

„Ja,“ antwortete Georg kurz.

„Die Skizze gefällt mir besser.“

„Die ist nicht veräußert.“

„Schade — ich wäre bereit, einen hohen Preis dafür zu zahlen.“

„Auch dann nicht.“

„Um! Dies Bild ist aber doch ein Porträt, wie mir der Kunsthändler sagte.“

„Es stellt die ‚Salome‘, die Tochter des Herodes, dar! Natürlich ist es nach einem Modell gemalt.“

„Sehr idealisiert?“

„Nein. Abgesehen sehe ich den Zweck dieser Fragen nicht ein.“

Herr Marquard lachte. Das Lachen trieb Georg das Blut heiß ins Gesicht.

„Sie sind noch Anfänger!“ meinte Marquard wohlwollend. „Freilich einer, dessen Talent viel verspricht. Aber natürlich hat das Bild noch Mängel, große Mängel sogar. Der Kunstwert ist gleich Null.“

„Ich verlange keine Kritik!“ fuhr Georg an. „Wenn Sie das Bild kaufen wollen, so tun Sie es, wenn nicht, so —.“ Er suchte vielsagend die Absicht.

„Sagte — sagte, ich darf doch wohl meine Ansicht äußern?“

„Gewiß, doch wenn ich bitten darf, nicht in

meinem Atelier. Sobald das Bild in Ihren Besitz übergegangen ist, machen Sie es so leicht wie Sie wollen.“

Der Käufer lächelte spöttisch. „Da Sie das Bild nicht auf meine Bestellung gemalt haben, sind Sie gewissermaßen im Recht, sich meine Kritik zu verbitten.“ lenkte er dann ein. „Das Gesicht ist entsetzend. Ich bin ein eifriger Bewunderer und Kenner von Frauen- schönheit. Auch die Gestalt muß reizend sein.“

Der Ausdruck seines Gesichtes mit dem blinzeln zugewinkelten Augen wurde Georg immer unerträglich.

„Ich würde das Modell gerne einmal sehen und wäre bereit, ein modernes Porträt von dem jungen Mädchen in einer von mir aus- gewählten Toilette zu bestellen.“ Julius Marquard vor.

„Ich bin kein Malermaler, der auf Be- stellungen arbeitet,“ entgegnete Georg scharf.

„Kann, wenn Sie es nicht tun wollen, tut das eben ein anderer.“

„Die Dame ist kein Modell, sondern meine Braut!“ Georg sprang auf. Er stand in so heifer Haltung mit seiner gesteuerten Stirn und drohend blickenden Augen vor dem Käufer, daß der unwillkürlich zurücktrat.

„Nun — nur nicht so bisig!“ beugte Marquard etwas vorlegen. „Die Adresse der jungen Dame würde ich gern, wirklich nur, um zu sehen, ob das Bild ähnlich ist.“

„Es ist durchaus nicht gelicheit — die Dame geht Sie übrigens nichts weiter an. Sie haben nur mit dem Bilde zu tun. Wenn Ihnen das gefällt — gut, wenn nicht, so zwingt niemand Sie zum Kauf.“

„Gut!“

„(Fortsetzung folgt.)“

24 12



Vermischtes.

— Gegen Marktboykott der Händler. In den Gemeinden des Großherzogtums Sachsen-Weimar, wo kürzlich Höchstpreise eingeführt worden sind, werden diese von den Händlern häufig dadurch umgangen, daß sie nicht mehr auf den Märkten erscheinen oder ihre Ware auf andere Art absetzen, und zwar an den Eingängen der Städte und Orte. Gegen diesen Marktboykott der Händler wird jetzt eine einschneidende Verordnung erlassen werden. Allen Markthändlern, die bisher in den beteiligten Gemeinden zu Märkte kamen und ihre Artikel absetzten, wird beim Fortbleiben von den Markttagen der Zutritt zu den Märkten auf 5 Jahre verboten werden.

Niederplanitz. Im Fortuna-Schacht zu Zwidau erlitt der 16-jährige Fördermann Walter Kochlyer von hier beim Begleichen einer Stemme von einem Kohlenhund durch Bermalung des Schädels den Tod.

Rehnsdorf. Am Freitag abend gegen 1/10 Uhr entstand in der Bandmaschinenfabrik der Firma Louis Wägely u. Co. Feuer, das schon nach einer Stunde das Fabrikgebäude in ein Flammenmeer füllte und die Gebäude bis auf die Umfassungsmauern vernichtete, trotzdem die freiwillige wie die Pflichtfeuerwehr samt der hiesigen Landsturmkompanie, die sich unter Leitung ihres Hauptmannes Schurig wacker an der Bekämpfung des Brandes beteiligte, schnell zur Stelle waren. Der Schaden ist beträchtlich. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann durch ein herabfallendes Bimdach verletzt.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 30. September 1915.
Ottendorf-Okrilla.
Nachm. 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Schlachtviehmarkt zu Dresden
am 27. September 1915.

Austrieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		M	K
277	Ochsen	42-78	103-132
161	Bullen	43-76	92-123
315	Kälber und Kühe	26-77	82-132
288	Kälber	69-88	116-136
633	Schafe	58-74	120-150
695	Schweine	115-170	153-208

Geschäftsgang: Bei Kälbern und Schweinen langsam.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, regt jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co. Refabrik, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream "Dada" (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. 2 1/2 Tube 50 Pfg.

Kreuzdrogerie.

**Meine
Waschmaschine
Modell 1913**



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verziinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzriffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis

Paul Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Mundharmonikas

in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung Hermann Rühle

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- Private-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz-,
Speise- u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
: : Festsieder, : :
Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Vermählungs- und
: : Traueranzeigen : :
Danksagungen etc.

◆
Eine
vornehm
aus-
gestattete
Druck-
sache
verfehlt
nie ihren
Zweck.
◆

- Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
: : Paketadressen, : :
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avisé,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung : Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Zement-Dachziegel

liefert die Firma

Herm. Grossmann, Hermsdorf

bei Dresden

zu billigsten Preisen und hält sich bei ein-
tretenden Bedarf bestens empfohlen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag gebunden. 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Aktenstücken. In Umschlag 30 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. In Fellein gebunden 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 126 Nebenkarten mit 2 Lepidellen und Namenregister. Vierte Auflage. In Fellein gebunden 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Hundert 100 000 Wörter und Bestimmungen auf 1612 Seiten Text mit 1250 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdrucktafeln), 22 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Lepidellen und 30 handschriftlichen Übersichten. 2 Bände in Fellein gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinband gebunden 30 Mark

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Farnsprocher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Rechnungen mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Kadeburgerstraße 112
ist im 2. Stock eine freundliche

Wohnung

best. aus großer Stube, 2 Kammern, Küche u. Vorraum nur an ruhige Leute zu vermieten. Näheres daselbst im 1. Stock.

Donnerstag oder Freitag trifft auf Station Moritzdorf ein Waggon gute

Speisekartoffeln

(Up do date)
Zentner 3,50 Mk.
ein und empfiehlt

Max Herrich.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Roggen-Flegeldrusch
und gutes

Roggen-Breitdruschstroh

kaufen stets
Erbleben & Fritze
Weixdorf-Lausa,
Königsbrückerstr. 144.

Ei-Ersatz-Pulver

Eirol

Beste Ersatz für Hühner-Ei.
Preis 10 Pfg.

Blütenhonig-Ersatz
Biene

aus bestem Honigpulver von jeder Hausfrau herzustellen
Preis 35 Pfg.

Sehoko-Laden
Martha Uhlig.

Feldpost
Rheuma-
liche Beschwerden
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Erfunden von Dr. Reiss
4 Mk. 1.30 u. 2.10 in Apotheken

Gute weiße Schmierseife
Zentner 24 Mk.

Gute gelbe Schmierseife
Zentner 30 Mk. solange Vorrat reicht
Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

**Kautschuk-
Stempel**

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt

nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

